

Vermischtes.

Eine entlarvte Verleumdung. Unter dem Titel: „Sittlichkeitsdelikt im Eisenbahncoupé“ brachten kürzlich zahlreiche österreichische Blätter folgende Notiz: Laibach, 11. Oktober. Einer Dame, die auf der Strecke Tarvis-Laibach in einem Damencoupé fuhr, gefellte sich während der Fahrt ein katholischer Geistlicher bei. Er bestieg die Dame und machte ihr unsittliche Anträge, worauf diese den Kondukteur zu Hilfe rief. Dieser forderte den Geistlichen zur Ausweisleistung auf, die er aber verweigerte. Der Schaffner erklärte nun, bei der nächsten Station die Anzeige zu erstatten. Der Kaplan bekam Angst und sprang in einem unbewachten Augenblicke aus dem Coupé, während der Zug sich in voller Fahrt befand. Der Geistliche erlitt hierbei schwere Verletzungen und liegt hoffnungslos im Laibacher Spital darnieder. — (Berl. z. B. „Tages-Post“ (Ring u. Donau) Nr. 25 vom 13. Oktober. Ein Name ist also nicht angegeben. Trotzdem konnte man der Sache nachgehen durch Erkundigungen in den Laibacher Spitälern, denn in einem dieser Spitäler sollte der Geistliche ja „hoffnungslos“ darniederliegen. Eine Rundfrage in den Krankenhäusern der Stadt Laibach ergab jedoch, daß dort von irgend einem Geistlichen, der infolge eines Sturzes aus dem Bahnzuge verunglückt wäre, nicht das Geringste bekannt ist. Nun endlich nannte die liberale Zeitung

„Slovenski Narod“, welche zuerst die Nachricht gebracht hatte, den Namen des Geistlichen: der Kaplan soll „Gasperlin“ heißen und in Gutenfeld in Krain stationiert sein. Das Ordinariat Laibach teilte jedoch auf eine Anfrage mit, daß ein Geistlicher namens „Gasperlin“ in der Diözese Laibach überhaupt nicht existiere.

Ein Stier stürzte bei Matapozuelo in der spanischen Provinz Valladolid auf eine Schaar Binger, die sich auf nahe Bäume flüchten konnten. 11 Reiter der Binger wurden von dem Stier getötet. Er rannte darauf in das Bahnhofgebäude, zertrümmerte die Einrichtung des Kartentafels und jagte die Reisenden und Beamten in die Flucht. Als ein Schnellzug einfuhr, rannte der Stier gegen die Lokomotive; er wurde auf der Stelle getötet, verursachte aber eine Entgleisung, die glücklicherweise ohne weitere Folgen blieb.

Literatur.

Staatsbürger-Vorträge. Staatsbürgerliche Schulung! Das ist heute das große Lösungswort in unserem politischen und wirtschaftlichen Leben. Und sie ist sehr notwendig. Die Staatsbürger sollen wissen, wie sie sich neben Selbsthilfe die für die einzelnen Berufsstände eröffneten sozialen Gesetze zunutze machen können, sie sollen befähigt werden, unsere gesellschaftlichen, vor allem unsere staatlichen und kommunalen Verhältnisse zu verstehen. Sie sollen wissen

um unser großes deutsches Reich, um Einzelstaat und Gemeinde, sie müssen die vielseitigen Aufgaben eines modernen Staates kennen und sich bewußt werden, daß auch sie alle berufen sind, an der Erfüllung dieser Aufgaben in irgendeiner Weise mitzuwirken, kurz, sie müssen staatsbürgerliche Kenntnisse besitzen. Um diese zu vermehren, hat der Volksvereinsverlag neben seiner schon auf 20 Bänden angewachsenen Staatsbürger-Bibliothek mit der Herausgabe von „Staatsbürger-Vorträgen“ begonnen. Das erste soeben erschienene Heft behandelt in populärer Form das Staats- und Parteiwesen. Das Buch wird in den Kreisen aller am öffentlichen Leben Interessierten lebhaft Beachtung auslösen und außerordentlich begrüßt werden. Es bringt im ersten Teil einen Ueberblick über Abtätigung und Aufgaben des Staates, über seine Bedeutung, sein Wirken, seine Geldbedürfnisse usw. Es behandelt eingehend die Verfassung des Reiches und der Einzelstaaten, den Reichstag, Landtag, die Wahlen. Auch die Entwicklung und die Aufgaben der Stadt- und Landgemeinden sind ausführlich erörtert. Der zweite Teil ist der Darstellung unseres politischen Parteiwesens gewidmet. Ein wichtiges Kapitel handelt von der Religion im Wirtschafts- und Staatsleben, und das bezeichnende Schlußkapitel von der allgegenwärtigen Entwicklung unserer deutschen Reichspolitik und der Tätigkeit des Zentrums während dieser Zeit.

Gründungs-Jahr 1835. **Schramm & Echtermeyer, Dresden**
Landhausstr. 27 Seestr. 18 (Ministerhotel) Pirnaische Str. 2
ca. 600 Sorten Cigarren von 4 Pfg. an.
300 Sorten Zigaretten. Rauchtabelle
Belegte Bedienung zu anerkannt billigsten Preisen.

Echt import. Rum, Arrak, Kognak, feinste Tafelliköre, div. Weine
empfiehlt in großer Auswahl
Julius Haude, vorm. D. Bergmann
Moritzstraße 7 Dresden-A. Moritzstraße 7

Sie sparen Geld
wenn Sie Ihren Bedarf von Schuhwaren bei
Hermann Eichler
Dresden, Nicolaistraße 4b
vis-à-vis Zöllnerstraße
einkaufen.
Fernsprecher 10841.

Unterzeug
Ernst Jordans Wwe.
Heringstr. 5 BAUTZEN Inn. Lauenstr. 8
Meine Preise sind in Anbetracht der guten Qualitäten, die ich führe, **recht vorteilhafte.**

Tausende Raucher empfehlen
E. Köller, Bruchsal
Fabrik, Weltrup (Baden)

„Gott gebe es!“
Als dann der sckore, blutrote Wein in den Gläsern funkelte, wollte Lord Bryan mit aller Gewalt eine Rede halten. Es kam manches etwas unklar heraus, was er sagte, aber es war auch gut gemeint, und sie verstanden ihn doch. Zum Schluß sagte er: „Es leben die deutschen Frauen und das deutsche Land! Es soll immer Freundschaft sein zwischen Deutschland und old England, zwischen dem deutschen Kaiser und dem König von old England! Es soll Friede sein! Und es soll Friede und Freundschaft sein zwischen Haus Bryan und Haus Sonnenberg! Vor allem aber soll wachsen und blühen Haus Sonnenberg! Es lebe hoch, hoch, hoch!“
Die Gläser klangen zusammen und die Herzen schlugen einander entgegen, und alle waren froh: Das Glück sah zu. Und es war Friede geworden in dem alten Edelsitz, jener köstliche Friede war eingeklebt, der nur nach schweren Kämpfen errungen wird. Der Friede wird auch niemals mehr von Haus Sonnenberg weichen, denn es hütet ihn ein lächler Engel: ein reines, treues, frommes Weib.
So konnte der Hauptmann, als er den Lohst des Larbs erwiderte, mit vollem Recht und aus frohem Herzen rufen: Heil je dem Hause, in dem ein frommes und tugendhaftes Weib als guter Engel waltet! Heil dem edlen Hause der Bryans! Heil auch und Segen dem Hause Sonnenberg!“

Jahre vergingen. —
In Haus Sonnenberg tummelten sich fröhliche Kinder, die Freude und der Stolz ihrer Eltern und des Hauptmanns, der sich fürnlich verjüngte.
Wolf v. Sonnenberg hatte durch rastlose Arbeit und fluge, unerschütterliche Bewirtschaftung aus seinem Gute eine Rutterwirtschaft gemacht, die reiche Erträge lieferte. Zwar lastete immer noch eine ansehnliche Schuldenlast auf dem Gute, allein das machte ihm wenig Sorgen: er sah, daß es vorwärts ging — und das war ihm stets ein neuer Sporn zur Arbeit.
Bei Wangenbeims hatte sich auch manches verändert. Zwei blühende Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, wuchsen zur Freude ihrer Eltern heran. Seit Susi Rutter geworden war, sah sie das Leben viel ernster auf und nahm ihre Pflichten so gewissenhaft wie kaum eine andere Mutter. Ihr Leben hatte an Inhalt und Bedeutung gewonnen. Die Sorge für die Kinder füllte ihr ganzes Leben aus.
Nicht daß ihr alter Dang zu Glanz und Vergnügen in ihr gänzlich erloschen wäre, aber er war zurückgedrängt durch das heilige Wort: Rutterpflicht!
Noch immer zog es sie nach der Residenz und nach dem Glanz des Hoflebens, und auf ihr Drängen hatte ihr Gatte das Amt eines Kammerherrn angenommen, das ihn für den größten Teil des Winters an den Hof fesselte. Susi war unendlich glücklich darüber: die goldenen Worten, nach denen sie sich so lange geseht hatte, waren ihr endlich geöffnet.
Zu Wolfs Beirat hatte sie nicht gut gesehen; aber mit der Zeit war das Mißtrauen gegen Trude geschwunden und hatte einer erträglichen Freundschaft Platz gemacht.

„Ich bin auch gar nicht auf diesen ganz vernünftigen Gedanken gekommen,“ entgegnete diese, „sondern Lady Bryan —“
„Wirlich?“
„Fragen Sie Lady Bryan doch selbst: da kommt sie eben —“
Wirlich kamen Lady Bryan und Ellmar in Arm aus dem Park. Lady Bryan sah an den erregten Gesichtern, was geschehen war. Ueberdies kam Trude auf sie zu und bot: „Nehmen Sie uns doch, liebe Lady — wir haben Herrn v. Sonnenberg alles gesagt.“
Lady Bryan entfernte zunächst Ellmar, indem sie ihr sagte, ihr Kommen werde inzwischen endlich angekommen sein. Darauf eilte Ellmar in raschem Laufe durch den Park, daß ihr Haar wie eine glänzende Mähne hinter ihr herflatterte. „Und nun bitte — Ihren Arm,“ wandte sich die Lady an den Hauptmann. Dieser erfüllte schon aus angeborener Ritterlichkeit den Wunsch, und so schritten die beiden in lebhaftem Gespräch dem Schloße zu.
Wolf und Trude folgten ihnen. Sie waren so froh, daß sie endlich den Mut gefunden hatten, ihr Geheimnis zu enthüllen. Das Versteckenspielen hatte ein Ende und sie durften vor aller Welt zeigen, daß sie sich liebten und angehörten fürs Leben. Und wenn ihnen auch harte Kämpfe und viel Arbeit und Sorgen bevorstanden: ihre Liebe gab ihnen die Kraft, alles zu ertragen und sich mit ihren jungen starken Armen ihr Glück zu bauen.
Der Hauptmann ließ sich trotz aller Vorstellungen und Bitten Lady Bryans nicht davon überzeugen, daß diese Herfindung ein Glück für Wolf sei. All seine eben aufgedachten Pläne und Berechnungen kurzten zusammen wie ein Kartenhaus. Das war nicht so leicht zu verwenden. Er schloß sich in sein Zimmer und ließ sich nicht wieder sehen.
Gegen Abend klopfte es an seiner Tür, und als er öffnete, stand Trude im Reifkleid vor ihm. „Ich wollte Ihnen nur Adieu sagen, Herr Hauptmann,“ sprach sie. „Und ich bitte Sie, mir nicht zu großen Dank es zu bekommen ist. Wer wollen wenigstens in Frieden Abschied.“
„Ja, in Stills Ruhem. — Wo wollen Sie denn hin?“ rief der Hauptmann.
„Fort, natürlich!“ gab Trude zurück. „Sie werden doch nicht glauben, daß ich in einem Hause bleibe, wo man mich nicht als Tochter anerkennt? Wolf und ich werden uns ein Häuschen in der Residenz kaufen und werden arbeiten, daß es eine Art hat. Wenn uns die Heimat nicht haben will, so müssen wir uns eben eine neue Heimat suchen.“
Der Hauptmann starrte Trude an. „So — was wollen Sie? Ihr Trostlos! Und an mich denkt ihr nicht? Ich soll einsam und verlassen hier sitzen, wo sich keiner um mich kümmert.“
„Ja, das geht eben nicht anders. Es war freilich schön in Haus Sonnenberg, und ich habe mich so wohl da befunden, so wohl —“
„Warum gehen Sie dann eigentlich?“
„Ich kann doch unter solchen Umständen nicht bleiben. Ich muß ja gehen. Es fällt mir freilich schwer, aber man gewöhnt sich schließlich an alles im Leben, auch an das Gute und Herbe.“
Der Hauptmann sah, wie ihr die Tränen langsam über die Wangen liefen; da war es vorbei mit seiner Fassung. „Warum weinen Sie denn?“ (hrie er. „Ich kann Sie doch nicht weinen sehen. Ich will überhaupt nicht

„Haus Sonnenberg.“

r
en
de.
ENZ
SZE
23
nt von
illiner
au.
?
ten
elt ent
ft
NES
en.
Weue.
grau
7 1910
cao
I Mk.
ufen,
in all.
dlich.
uau
abrifen
stalten.